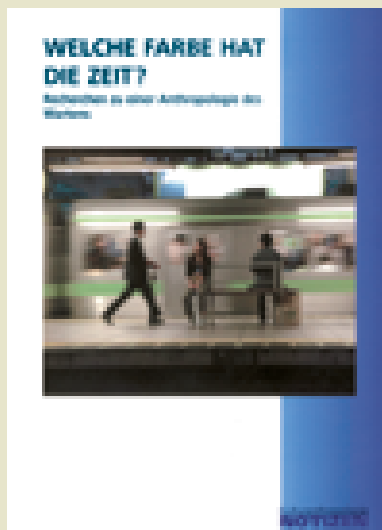


Endlich! Ein Buch über das Warten



Heinz Schilling (Hrsg.)
Welche Farbe hat die Zeit? Recherchen zu einer Anthropologie des Wartens
 Kulturanthropologie Notizen, Band 69, Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt, Frankfurt 2002, ISBN 3-923992-71-8, 400 Seiten, 20 Euro.

richtigen Zeitpunkt für den entscheidenden Schlag zu finden, seien sie zu voreilig. Für Fujimura-san ist das Warten auf den richtigen Zeitpunkt höchste Anspannung. Wer gut abwartet, dem genügt es, den entscheidenden Schlag nur noch symbolisch auszuführen. Und das, rät der Kendo-Meister, bringt größere Genugtuung, als einen letzten vernichtenden Schlag zu tun.

Für Fujimura-san ist sein inhaltliches Warten – »matsu« – aktives Handeln. Ein Beispiel in dieser Studie für den Umgang mit Zeit in einer nicht-westlichen Kultur. »Welche Farbe hat die Zeit?« lautet der zauberische Titel des Buchs, das sich dem im Moment viel diskutierten Thema Zeit von zwei unkonventionellen Positionen aus nähert. Zum einen setzen die Recherchen bei einem Ausnahmefall der Zeit an, dort, wo das lineare Kontinuum unterbrochen, gestört, gehemmt wird – ein idealer Anlass für die Forschung. Zum anderen stehen konkrete Wahrnehmung, Handhabung und Bedeutung von Zeit, also die »Zeitkultur« im Vordergrund, nicht so sehr Konzepte einer abstrakten Zeittheorie.



Wie warten Menschen in Tokio?

Was rät der alte Kendo-Lehrer uns, den immer Eiligen? Fujimura-san hat den höchsten Rang eines Schwertmeisters inne, auch junge Europäer, so fit und reaktionsfähig wie die besten Japaner, kommen zu ihm nach Kyoto und lassen sich unterweisen. Nur wenn es darauf ankomme, den

Zwei Jahre haben die 14 Teilnehmer eines kulturanthropologischen Studienprojekts an ihrem Thema gearbeitet, dessen Erkenntnisdimension sich erst im Laufe der Zeit herauskristallisierte: Warten – ein Alltagsphänomen, das so selbstverständlich scheint, dass man darüber kein Wort verlieren müsste. Hat die Welt auf ein Buch zu einem Non-Thema gewartet? Offenbar, denn es stößt auf ein erstaunliches Leserinteresse, wie auch die Vorstellung auf der Frankfurter Buchmesse 2002 bewies.

Warten erscheint als eine Färbung der Zeit. Untersucht werden Spielarten und Typen des Wartens, die sich einmal gemäß der Dauer, zum anderen hinsichtlich der Lebensrelevanz unterscheiden lassen. Im Feintuning spielen allerdings Warteobjekt und Warteziel, Wartemotivation und situative Gestimmtheit, die biografisch verankerten Warte-Erfahrungen sowie das Eingebundensein in die polychronische Zeitkultur des Abendlands mit all ihren Ungleichzeitigkeiten und Simultaneitäten eine Rolle.

Einige Fallstudien widmen sich dem alltäglichen Warten an Orten, die nichts anderem als dem Warten dienen, wie etwa die Schalen-sitzwelten in Bahnhöfen und Airports oder Feuer- und Polizeiwachen. Ausführliche Recherchen gelten der Erwartung der Geburt oder Adoption eines Kindes und dramatischen Wartephasen von Menschen, die auf eine Spenderleber hoffen. Weitere Themen, denen sich die jungen Forscher unter Anwendung ethnologischer Methoden zuwenden, sind das Warten auf einen neuen Job sowie das fremdbestimmte, existenzentscheidende Wartenmüssen von Flüchtlingen im deutschen Asylverfahren. Das raffinierte Zeitspiel mit dem Warten, an welchem wir alle dank der Werbung teilnehmen dürfen, ist Gegen-

stand einer materialreichen Einzelstudie, ebenso das scheinbar passive Warten des Anglers auf den Fisch oder das Ausharren in einem zu kleinen Bus auf einer Reise durch die Anden. Untersucht wurde auch das lange Warten, praktiziert in der Weltgeschichte, interpretiert in der jüdischen Kultur und in den Romanen eines Gabriel Garcia Márquez.

Genau hundert Passanten in Frankfurt mit höchst unterschiedlichen Einstellungen zum Warten erbringen ein überraschendes Ergebnis: Frauen warten anders – vielleicht sogar »besser« – als die in Wartesituationen ungeduldig gelangweilten Männer. Aber warten auch alle Menschen in verschiedenen Kulturen gleich? Diese Frage beantworten schließlich



»Korrespondenten« aus Tokyo, Amsterdam, Sydney, Stockholm, Atlanta, Lyon, Madrid, Los Angeles, Nicosia und Monte Gordo in Portugal.

Das Buch besticht durch seinen Facettenreichtum und aktiviert unmittelbar das eigene Erfahrungsreservoir des Lesers. Fünf Aspekte begleiten ihn bei der Lektüre: Warten ist eine Frage der Kultur. Warten ist eine Schwelle. Warten ist Aufschub. Warten spielt sich im Kopf ab. Warten ist eine Form sozialen Handelns.

Prof. Dr. Heinz Schilling forscht und lehrt am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie.

Über die lange Weile Ein Essay zum Thema Langeweile von Lars Svendsen

Langeweile ist ein Zustand, dem wir im Alltag wenig Beachtung schenken, obwohl er auch uns immer wieder ereilt. Wir langweilen uns morgens an der Bushaltestelle, mittags an der Essensausgabe in der Mensa und abends, wenn mal wieder keiner Lust hat, etwas zu unternehmen. Man langweilt sich eigentlich immer dann, wenn man darauf wartet, dass etwas passiert. Doch bewusst wird uns die Langeweile meist nicht, geschweige denn, dass man systematisch über sie nachdenkt und einen Begriff dafür findet, der auch richtig was hermacht. Ich werde also nie mehr von Langeweile sprechen, sondern – Lars Svendsen sei dank – von *Acedia*. In seinem Essay versucht Svendsen einen Gedankenparcours zum Thema Langeweile zu absolvieren, wobei er zahlreiche, im Verlauf der Lektüre zahllose Theoretiker aus Philosophie, Literatur, Theologie und Soziologie aufruft. Zur Verfügung steht der große Tresor der europäischen Geistesgeschichte. So entfaltet sich das Thema Langeweile als ein höchst interdisziplinäres.

Der Autor betont, dass sein Essay auf Fachchinesisch verzichtet (er selbst kommt aus der Philosophie), weil sein Sujet viele angehe und sich jedem interessierten Leser erschließen sollte. Die zentralen Fragen, die Svendsen aufwirft, sind: Was ist Langeweile, warum und wann entsteht sie und wie und wo begegnet sie uns? Die Antworten bieten eine Reihe von Entwürfen, die das Verständnis von Langeweile näher bringen sollen.

Die vier Hauptteile des Textes sind auch unabhängig voneinander gut zu lesen, so dass ein »schmökernder« Quereinstieg ins

Buch möglich ist. Der erste Teil beschäftigt sich unter anderem mit der Langeweile als philosophisches Problem, der Frage nach Sinn, Müßiggang, Arbeit und Tod. Svendsen kennt verschiedene Typologien der Langeweile, wobei er die Unterscheidungen Martin Doehlemanns am plausibelsten findet. Da gibt es erstens die situative Langeweile, wenn man zum Beispiel auf jemanden wartet, in einer Vorlesung sitzt oder Zug fährt; zweitens die überdrüssige Langeweile, wenn man eine Sache nicht mehr sehen und hören kann und alles banal wird; drittens die existenzielle Langeweile, in der die Seele inhaltslos ist und die Welt sich im Leerlauf befindet und schließlich die schöpferische Langeweile, die nicht so sehr vom Inhalt als vom Ergebnis bestimmt ist, dass man nämlich etwas Neues schaffen muss.

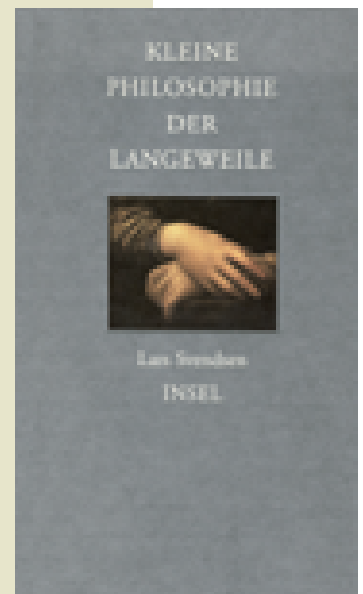
Der zweite Teil widmet sich der Geschichte der Langeweile. Der Autor erklärt den Begriff *Acedia*, der aus der Spätantike und aus dem Mittelalter überliefert ist und soviel bedeutet wie unsere – heute bekannte – Langeweile im Sinn von Gleichgültigkeit und Müßiggang. Nachfolgend zeichnet er Philosophien der Langeweile von Pascal bis Nietzsche nach. Er geht auf die Langeweile der Romanik ein, interpretiert Ludwig Tiecks *William Lovell*, seiner Meinung nach der wohl »klassischste« Roman über die Langeweile, und analysiert *American Psycho* von Bret Easton Ellis im Hinblick auf die Langeweile. Dabei hängen für Svendsen Überschreitung (Transgression) und Langeweile eng miteinander zusammen: Das Überschreiten seiner Selbst scheint die einzige Möglichkeit, der Langeweile kurzfristig zu entkommen. Es muss etwas Neues her, denn sonst scheint das Selbst in der Langeweile zu er-

trinken. Die Romanhelden *William Lovell* und *Patrick Bateman* (*American Psycho*) sehen als einzige Alternative zur Langeweile die Transgression als eine eskapistische Strategie, die jedoch letzten Endes weder zur Befreiung noch zur Selbstverwirklichung führt.

Der dritte Hauptteil widmet sich hauptsächlich Martin Heideggers phänomenologischen Untersuchungen der Langeweile. Es geht darum, wie Langeweile sich äußert und sie die Erfahrung im Ganzen prägt. In Teil vier schließlich erklärt der Autor dem Leser, dass es für das Problem Langeweile keine Lösung gibt. Svendsen denkt darüber nach, wie man sich der Langeweile gegenüber verhalten soll. Reflektiert man über die Langeweile, kann sie einem mitteilen, wie man lebt.

Wer also erfahren möchte, was Heidegger, Adorno, Kundera, Benjamin, Eliot, Baudelaire, Flaubert, Schopenhauer, Hegel, Hölderlin, Tieck, Kant, Beckett, Nietzsche *e tutti quanti* zum Thema Langeweile dachten und Svendsens Parcours mit Weile durchmisst, wird dieses Buch mit Gewinn lesen. Ich war erstaunt, was man alles über die Langeweile, also: *Acedia*, erfahren kann.

Jette Lutkat studiert im Hauptfach Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie in Frankfurt.



Lars Svendsen
Kleine Philosophie der Langeweile.
Aus dem Norwegischen von Lothar Schneider, Insel Verlag, Frankfurt, 2002, ISBN 3-458-17109-6, 190 Seiten, 16,90 Euro.

Anzeige

Anzeige 5
memo
90 x 31mm

Anzeige 5
memo
90 x 31mm

Augenblicke und Jahrhunderte – Die Vielfalt von Zeitkonzepten

Hier die Stunde des Terrors von New York, die der Welt einen neuen Kalender bringt. Da die Uhr, die einmal im Jahr tickt und alle hundert Jahre einmal

schlägt. Zum einen der 11. September 2001, zum anderen das Longnow-Projekt in der Felsenlandschaft Nevadas. Höchst unterschiedliche Zeitkonzepte. Ein Historiker auf der Suche nach Zeitkonzepten ist Ulrich Raulff. Er ist einer der besten Kenner der »Annales-Schule« wie französischer Verhältnisse überhaupt, unter anderem Foucault-Übersetzer, war Leiter des FAZ-Feuilletons und ist heute

freier Publizist. In vier Essays stellt er »historische Zeitkonzepte« vor.

Das erste ist die »lange Dauer«. Signifikantes Beispiel für die *longue durée* ist Fernand Braudels Geschichte der mediterranen Gesellschaft (1949). In ihr entsteht das Bild einer stetigen, sich nur allmählich verändernden Kultur. Braudel entwarf das Modell einer Schichtung der Historie mit verschiedenen Tempi. Die unterste Schicht mit dem langsamsten Tempo ist die Entwicklung des natürlichen Milieus menschlichen Lebens, darüber legt sich die der ökonomischen Zyklen. Am bewegtesten ist die Geschichte der politischen Ereignisse, der Kriege und Krönungen. Gegenpol zur *longue durée* ist die Geschichte der Ereignisse und Wendepunkte. Ein Ereignis von gerade 20 Minuten Dauer war die Schlacht von Gettysburg im Sezessionskrieg. Ein kurzer, glückloser Kampf – das letzte Aufgebot der Konföderierten scheitert blutig beim letzten Angriff – hatte eine enorme Bedeu-

tung für die Entwicklung der USA wie der Welthistorie und kreierte ein Symbol für den amerikanischen Opfermut und den Wert individuellen Handelns.

Die kürzeste Dauer menschlicher Wahrnehmung ist der Moment. Diesem widmet Raulff das zweite Essay. Die Historien sind reich an entscheidenden Augenblicken, die Heureka-Sekunde plötzlicher Erleuchtung, der mystische Augenblick, der revolutionäre und der gefährliche Augenblick. Mit Erfindung der Fotografie und der Tonaufzeichnung gelang es, den Augenblick festzuhalten und zu zerlegen, jenseits menschlichen Wahrnehmungsvermögens. Der Flug eines Geschosses, der Galopp eines Pferdes in seinen einzelnen Phasen konnte erstmals ab 1870 dokumentiert werden. Der Glaube, dass sich durch die technische Aufzeichnung Deutungsprobleme eliminieren lassen, wurde durch den kurzen Film eines historischen Moments widerlegt. Gerade sechszwanzig Sekunden dauert die Aufnahme des Abraham Zapruder, ein detailgetreues Dokument der Ermordung Kennedys. Bild 313 hält den Moment des Todes des Präsidenten fest. Dieser Film wurde zum Anlass eines Streites über die Reihenfolge der Schüsse. Zapruders Film wurde wieder und wieder analysiert. Doch der entscheidende Moment blieb im Dunkeln. Der durch technische Möglichkeiten sichtbar gemachte Augenblick verschwand im Nebel der Interpretationen.

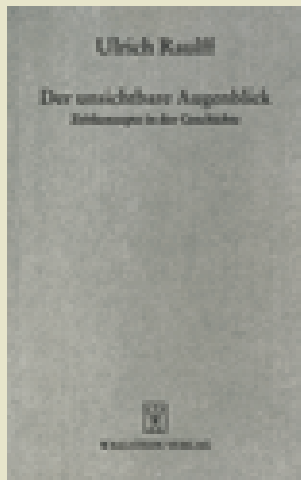
Die Wiederholung ist Raulffs drittes Thema: Es geht um die Suche des Kunsthistorikers Aby Warburg nach den wiederkehrenden Motiven in der europäischen Bildersprache. Im »Mnemosyne-Projekt«, einem Atlas des Bildgedächtnisses, sollten nicht nur die Wiederholungen, sondern auch die Abwei-

chungen in der Wiederholung wiedergegeben werden. Das menschliche Gedächtnis und die Erinnerung sind von diesem Mechanismus der Wiederholung geprägt.

Essay Nummer vier: Die zeitliche Dimension der Biografie, einer Disziplin, die von vielen Historikern als literarisch und damit unwissenschaftlich angesehen wird, ist klar umrissen, die Lebenszeit. Doch ob sich ein Leben so kontinuierlich und zwangsläufig gestaltet, wie es in vielen Biografien berühmter Personen den Anschein hat, ist fragwürdig. Foucaults »Das Leben der infamen Menschen« zeigt, wie machtvolle Institutionen den Subjekten Eigenschaften zuschreiben. Aber auch die Individuen selbst konstituieren sich immer wieder neu. Dabei existieren eine Gleichzeitigkeit und ein Nacheinander verschiedener Lebensentwürfe.

Deutlich wird in der Beschreibung der Zeitkonzepte Raulffs weitgefaste Sicht der Historie. Nicht nur schriftliche Quellen sind Geschichte, sondern auch bildliche Überlieferungen, technische Aufzeichnungen, Erinnerungen und Lebensbeschreibungen. Auch steckt in der Wahl der zeitlichen Perspektive eine politische Dimension. Ereignisse werden betont oder treten, wie in der Geschichte der Mentalitäten, zurück und verlieren an Bedeutung. Raulffs Buch ist reich an Beispielen und Verweisen. Man könnte es als eine Enzyklopädie der Zeitperspektiven lesen. Interessant für alle, die einen Einblick in die Vielschichtigkeit von Zeit gewinnen wollen.

Elke Linke studiert Kultur- anthropologie und Europäische Ethnologie in Frankfurt.



Ulrich Raulff
Der unsichtbare Augenblick. Zeitkonzepte in der Geschichte
Wallstein-Verlag, Göttingen, 2. Aufl. 2000, ISBN 3-89244-346-7, 144 Seiten, 12 Euro.

Literatur

^{/1/} Alfred Dreyfus: Cinq années de ma vie. Paris 1900.

^{/2/} Márquez, Gabriel García: Die Liebe in den Zeiten der Cholera. Roman. Aus dem kolumbianischen Spanisch von Dagmar Ploetz. Köln 1987, Seite 481.

^{/3/} Franz Kafka: Vor dem Gesetz. In: Die Erzählungen. Frankfurt 1961, Seite 135 f.

^{/4/} Erich Heller: Franz Kafka. München 1976, Seite 70.

^{/5/} Eveline Goodman-Thau: Zeitbruch. Zur messianischen Grunderfahrung in der jüdischen Tradition. Berlin 1995.

^{/6/} Manès Sperber: Die Wasserträger Gottes. München 1978, Seite 97.

^{/7/} Gesine Palmer: Apokalyptische Müdigkeit. Textual Reasoning »www.bu.edu/mzank/tr-deutsch« 20. September 2002.

^{/8/} Nathan Peter Levinson: Der Messias. Stuttgart 1994, Seite 154.



einer von vielen Messiasen. Zuletzt wieder einmal das Warten für beendet erklärten 1993 fanatische *Chabadniks*, da *The Rebbe*, Menachem Mendel Schneerson, als der Messias von Brooklyn auftrat. Langzeitutopien bedürfen gelegentlicher Naherwartungen, sonst werden sie müde, und vielleicht führt ein Warten auf zeit-lose Ziele tatsächlich zur »Müdigkeit als apokalyptische Grundhaltung«. ¹⁷¹ So aktualisiert sich denn die Messiaserwartung heute in dem Bonmot, der Messias komme dann, wenn alle Juden den Shabbat einhielten.

Die einst einheitliche Endzeithoffnung, historischer Kern jüdischer Identität, gibt es nicht mehr. Das Reformjudentum entwickelte die Idee eines universellen Messianismus ohne Messias, dieser ist ersetzt durch Prinzipien der Aufklärung wie Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. ¹⁸¹ Die Gründung des Staates Israel gilt als Entschluss, nicht länger auf ferne Erlösung zu warten, sondern Geschichte selbst in die Hand zu nehmen.

Gott ist in der jüdischen Tradition die Autorität, die den Heilsplan bestimmt und zugleich die Realisierung hemmt. Gott, der Herr der Imperative, *wartet*. Meist sind die Autoritäten, die warten lassen, klar zu benennen. Für Viktor Kral ist es der Staat, der physische und psychische Macht über ihn ausübt. Dass Alfred Dreyfus auf der Insel der Verbannten warten kann, bis er schwarz wird, entscheidet eine Instanz, in der *patron* und *patrie* identisch sind. In Márquez' karibischer Love-Story ist es die Autorität Ferminas, die das Ende von Love und Story dekretiert und ein Warten über einundfünfzig Jahre, neun Monate und vier Tage hinweg in Gang setzt.

Während das Alltagswarten an der roten Ampel und im Wartezimmer als lästig oder als Pech weggesteckt wird, gilt das lange Warten als schicksalhafte Behinderung von Leben. Menschen warten und lassen warten.

Die Zeit erscheint linear, doch das Leben verläuft nicht kontinuierlich. Jede Biografie hat auch ihre Störungen und Unterbrechungen, Neuanfänge und Wiederholungen. Es sind Spalten und Risse der Zeit.

Lässt man sie warten, dann antworten sie darauf keineswegs nur passiv und schicksalsergeben, sondern entwickeln auch mit List Alternativen, stemmen sich dagegen oder machen aus der Last des Duldens sogar eine Lust an der Geduld. ◆

Der Autor

Prof. Dr. Heinz Schilling, 60, hat noch immer ein Sennheiser-Mikrofon auf dem Schreibtisch liegen – das berühmte ARD-Reporter-Mikro. Gearbeitet damit hat Schilling nach seiner Promotion in den 1970er Jahren als Kultur- und Wissenschaftsredakteur beim Rundfunk, bevor er an das neue Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie nach Frankfurt kam. Das Mikrofon liegt »nicht zur Zierde hier«, betont Schilling, der gelegentlich immer noch mal mit einigen Studierenden aufbricht, um ein Radiofeature für den Hessischen Rundfunk zu machen, »ich selbst bleibe ein begeisterter Interviewer«. Die Lust, vor Ort zu recherchieren und die Ergebnisse kulturwissenschaftlicher Fragestellungen auch in Bücher und Ausstellungen umzusetzen, hat Schilling seit 25 Jahren vielen Studierenden vermittelt.

Gelegenheit dazu bietet das »forschende Lernen« des kulturanthropologischen Projektstudiums, das jeweils bis zu vier Semestern umfasst. So entstehen Bücher, in denen Studierende zum ersten Mal veröffentlichen, für nicht wenige bisher der Start in das Berufsfeld Kulturvermittlung und Medien. Urbanität als Lebensform, Region, Nachbarschaft, Peripherie, das Bild des Fremden, die Kultur der Grenze und – jüngst – die Kultur des Wartens sind einige Themen der von Heinz Schilling publizierten Bücher, die so auf Grund empirischer Forschung entstehen; einige davon sind vergriffen. Schillings nächstes Projekt: Frankfurt von außen.

